

"Saffa"

Autor(en): **Vogt, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 34

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

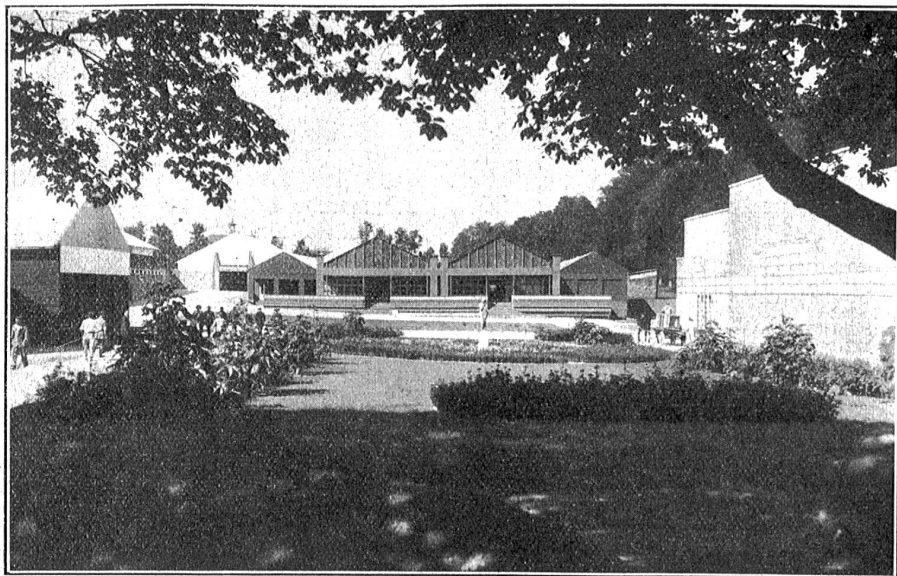
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie bei einer gewöhnlichen Gewerbe- oder andern Schau finanzkräftige Berufsorganisationen mit reichen Erfahrungen in solchen Dingen zur Verfügung. Der Sammlung der Aussteller und der Finanzen mußte eine mühevollle Pionierarbeit für den Ausstellungsgedanken überhaupt und für die notwendigen Zusammenschlüsse vorangehen. Eine schier unüberblickbare Vorarbeit hat den Boden zu dem eigentlichen Aufbau geebnet. Diese Vorarbeit ist für die schweizerische Frauenarbeit vielleicht wichtiger als das Ausstellungswerk selber. Denn die neu geknüpften Beziehungen unter den verschiedenen Berufsstategorien, die vielen Neuerfahrungen in organisatorischer, technischer und finanzieller Hinsicht, die eine große Zahl von Frauen durch die Mitarbeit am Werke gewinnen konnten, sie werden fortwirken zum Segen der Frauenarbeit, wenn die Eindrücke der Ausstellung selbst längst verwischt und vergessen sind.

Die Tatsache aber, daß die Schweizerfrauen als erste eine Ausstellung ihrer Arbeit gewagt und zustande gebracht haben, verdient hervorgehoben und kommentiert zu werden. Sie bezeugt eine kulturelle Stellung der Frau im Schweizervolk, die trotz der mangelnden politischen Gleichberechtigung mit dem Manne manchen Aktiopposten aufweist, der in andern Nationen nicht zu finden ist. Mit lauter Stimme verkündet die „Saffa“ auf dem Viererfeld nicht nur die Tüchtigkeit der Schweizerfrauen auf allen Gebieten der Arbeit, sondern auch ihre große wirtschaftliche und gesellschaftliche Selbstständigkeit. Die Absicht der Frauen, eine eigene Ausstellung ins Werk zu setzen, hat keinen vernünftigen Mann gestoßen. Warum sollte sie das Recht dazu nicht haben? Im Gegenteil, das Unternehmen fand sofort reges Interesse und Sympathie auch in der Männerwelt. In welchem andern Volke hätte die Deffentlichkeit der Frau so viel Bewegungsfreiheit und Unterstützung eingeräumt?

Freilich stand das Unternehmen von Beginn an unter einem glücklichen Stern: die Personenfrage hätte nicht geschickter gelöst werden können. Der gute Geist, der aus dem Persönlichen ins Sachliche überströmte, hat dem „Saffa“-Unternehmen zu einem so gedeihlichen Wachstum verholfen. Wir brauchen nicht Namen zu nennen; sie schweben auf allen Lippen.

Die leise und laut gehegten Befürchtungen, die „Saffa“ könnte allzu einseitig von den Bestrebungen der Frauenrechtlerinnen überwuchert werden, haben sich nicht bewahrheitet. Die Schau auf dem Viererfeld gibt vielmehr ein getreues Spiegelbild der Schweizerfrau und ihrer Arbeit, wie sie sich in der heutigen realen Gegenwart präsentiert, und nicht wie sie in der Vorstellung der vorwärtsdrängenden Führerinnen sein sollte. Und doch ist trotz retrospektiver Gruppen, die Erinnerungen an poetische Lebensformen aus der Vergangenheit wachrufen — wir denken z. B. an die Trachtenausstellung —, der große Zug zum Fortschritt in der Ausstellung zu spüren; hier etwas zaghafter, dort etwas radikaler. Die Schweizerfrauen wissen, worum es geht. Die Frauenarbeit ist ein Teil der nationalen Arbeit. Für die Schweizerarbeit, will sie sich auf dem Weltmarkt behaupten, gibt es nur einen Weg: den der beschleunigten Entwicklung. Immer mehr Zweige der Produktion müssen sich nach dem Vorbild unserer großen Industrien in die Kategorie der vom Welthandel gesuchten Qualitätsprodukte hinaufarbeiten; immer weniger können wir uns für unsere gesteigerte Lebensbedürfnisse auf unseren Boden verlassen und immer wichtiger werden unsere



„Saffa“. — Terrassen-Restaurant.

(Phot. J. Keller, Bern.)

Austauschprodukte. Da hilft kein Sträuben und keine Empfindsamkeit: wir müssen uns mit Begriffen wie Rationalisieren und Standardisieren als Notwendigkeiten unseres Wirtschaftslebens im Guten abfinden. Die „Saffa“ mag hier wegbereitend wirken. Wir werden bei späteren Gelegenheiten auf Beispiele hinweisen. Die Frauen sind ihrer Natur nach konservativ veranlagt. Gerade die Schweizerfrau hat um der ange deuteten nationalen Notwendigkeiten willen die Impulse der „Saffa“ nötig. —

Doch nun auf zum Viererfeld! Mögen sie zu Hunderttausenden herströmen aus allen Gauen des Landes, die Besucher der „Saffa“, um mit ihrem Interesse die Anstrengungen der vielen tausend Frauen zu belohnen, die in monaten, ja jahrelanger Arbeit, in Arbeit, die mehr als für die Gesundheit förderlich sich in die Nächte hineinzog, das schöne Werk aufgebaut haben. Der Anerkennung der Männerwelt, des Dankes des Vaterlandes dürfen die Frauen der „Saffa“ gewiß sein. Möge ihnen auch der materielle Erfolg nicht ausbleiben!

H. B.

„Saffa“.

Hell klingt der Name durch das Schweizerland,
O, kommt und schaut, es ist kein leerer Land,
Es ist die ernste Arbeit un'rer Schweizerfrauen,
Der Wille, an dem Besten mitzubauen;
Es ist Beweis, was schwache Kraft vermag,
Wenn Eintracht sich zu hohem Sinn begab.
Kein Brunken ist's, ein unaufhalt'ndes Streben,
Wertvollen Inhalt seinem Tun zu geben. —

Und als des Wertes schöne, lichte Krone
Da schwingt die Freude mit in hellem Tone.
Wie Rosenblüten, überall verstreut
In Farben, Tönen, Lichtern sie sich heut
In weiter Hall' mit weich drapierten Wänden,
In Blumen, die, gepflegt von Frauenhänden,
In bunten Gärten und in Vasen stehn,
Wo zwischen all der Pracht die Menschen gehn. —
In ihren Augen ist ein freudig Fragen:
Sind das die Frauen nun aus unsern Tagen?

Anna Vogt.